

Medizin und Geschlecht

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

im Folgenden stellen wir Ihnen Ausschreibungen, Veranstaltungen, Forschungsergebnisse und anderes rund um „Medizin und Geschlecht“ vor. Lassen Sie uns wissen, wenn Sie Ihrerseits auf Interessantes zu diesem Themenfeld aufmerksam geworden sind oder wenn Sie selbst in diesem Bereich forschen. Ihre Informationen geben wir gerne in einem späteren Newsletter weiter. Die bibliographischen Angaben zu den vorgestellten Beiträgen finden Sie übrigens in der Randspalte.



Vom 7. bis zum 8. März 2018 fand die **internationale Tagung „Bio-medical and Socio-cultural Aspects in Transplantation - Facts and Myths“** als Abschlussveranstaltung eines vom niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) an der MHH und der Universität Osnabrück geförderten **Projekts** im Rahmen von „**Geschlecht-Macht-Wissen**“ statt. Nachdem Dr. Barbara Hartung als Vertreterin des Ministeriums einen allgemeinen Überblick über Geschlechterforschung in Niedersachsen gegeben und MHH-Präsident Professor Christopher Baum die Bedeutung der Transplantationsmedizin für die MHH aufzeichnete, konnten die zahlreich erschienen Gäste ihr Wissen zunächst bei einem Quiz zu den Tagungsinhalten erproben. An insgesamt eineinhalb Tagen stellten dann nationale und internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wie Anne Dipchand (Kanada), Marion Haubitz (Deutschland), Marina Berenguer (Spanien), Hans Messner (Kanada), Frans Claas (Niederlande), Ashley Lau (USA), Birgit Babitsch (Universität Osnabrück) oder Lori West (Kanada) Forschungsergebnisse zu geschlechtsspezifischen transplantationsbezogenen Aspekten aus **sozialer, kultureller und biologischer Perspektive** dar. Die Forschung gibt Hinweise auf mögliche Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern aber auch nach Alter, Einkommen, Bildung und Ethnizität von Patientinnen und Patienten bis in die Zeit nach der Transplantation. Grundlage waren Nierentransplantationsdaten der Datenbanken Eurotransplant, UNOS, ANZDATA und AOK Niedersachsen. Gezeigt wurde, dass die Ungleichheit im Zugang sich **nicht mit biologischen Faktoren erklären** lässt. Die rege Diskussion nahm auch die Politik ins Visier, von der ein stärkerer Einsatz für die obligatorische Berücksichtigung von Geschlechteraspekten nicht nur in der Transplantationsmedizinischen Forschung zu fordern ist. Die Tagung kann als Meilenstein in der geschlechtsspezifischen Transplantationsforschung betrachtet werden.



Im März startete unter Leitung der Gleichstellungsbeauftragten der MHH Dr. Bärbel Miemietz das **vom niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur** mit 65 000 Euro geförderte **Pilotprojekt Digitale Zukunft der Medizin für Frauen (DigiMedFF)**.

Ausgabe Juli 2018 Seite 1

**Die Gleichstellungsbeauftragte
Dr. Bärbel Miemietz**

OE 0013

K 27 (Haus A) 1. Etage

Tel.: 0511 532-6501

Fax: 0511 532-3441

Gleichstellung@mh-hannover.de

www.mh-hannover.de/Gleichstellung.html

**weitere Ansprechpartner/innen im
Gleichstellungsbüro**

Iris Wiczorek - Tel.: 6501

Assistenz der Gleichstellungsbeauftragten

Luzie Klüter - Tel.: 6521

Referentin der Gleichstellungsbeauftragten

Ann-Kristin Drewke - Tel.: 6521

Koordinatorin Gleichstellung in DFG-Forschungsverbänden; Koordinatorin sexualisierte Diskriminierung und Gewalt

Claudia Froböse - Tel.: 6502

Koordinatorin „Geschlecht – Macht – Wissen“

Andrea Klingebiel - Tel.: 6474

Koordinatorin audit familiengerechte hochschule

Maria Neumann - Tel.: 6502

Koordinatorin Ina-Pichlmayr-Mentoring

Ina Pidun – Tel. 6474

Koordinatorin DigiMedFF



Medizin und Geschlecht



Medizinische Hochschule
Hannover

Es hat eine Laufzeit von fünfzehn Monaten und beschäftigt sich explorativ mit den in der **medizinischen Digitalisierungsdebatte** bisher gänzlich unbeachteten Geschlechteraspekten. Mit einem Fokus auf der Vermittlung digitaler Kompetenzen in der **medizinischen Aus-, Fort- und Weiterbildung** sollen sowohl Chancen als auch Herausforderungen für die **Gleichstellung von Frauen und Männern** in einer sich stetig wandelnden Arbeitswelt herausgearbeitet werden. Schon heute möchten wir auf die für den **8. Mai 2019** geplante Abschlussveranstaltung hinweisen.



Neue Forschungsvorhaben werden an der MHH auch 2018 durch eine Anschubfinanzierung im Rahmen des Programms **Hochschulinterne Leistungsförderung (HiLF I)** gefördert. Bei den Antragstellerinnen und Antragstellern sollte es sich um „**early career**“ **Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler** handeln, die ein eigenes Projekt mit dem Ziel beantragen, damit eine Drittmittelförderung durch eine externe Fördereinrichtung zu erreichen. Die Anträge werden nach hochschulinterner Begutachtung durch die Forschungskommission mit maximal **25.000,- Euro** für Personal-, Sach- oder Investitionsmittel gefördert. Die Bewerbungsfrist endet am **17. August 2018**. Details zur dieser Ausschreibung sowie zum HiLF II Programm für innovative Forschungsvorhaben von „**senior career**“-Antragstellerinnen bzw. Antragstellern finden Sie unter <https://www.mh-hannover.de/ausschreibungen0.html>. Bitte denken Sie bei einem Antrag auch an die Geschlechterperspektive. Themen mit Geschlechterbezug und explizit geschlechtssensibler Herangehensweise sind noch immer selten und deshalb auch innovativ.



Mit dem Fokus auf sportliche Körper und Praxen möchte die **Tagung „Geschlecht und Körper in Bewegung. Perspektiven auf sportliche und geschlechtliche Praxis“**, die am **5. Oktober 2018** an der Universität Osnabrück stattfindet, neue Perspektiven für die Geschlechterforschung eröffnen und an bestehende Diskurse um Körper, Geschlechtlichkeit und Bewegung anschließen und diese weiterdenken. Praxeologische bzw. praxistheoretische Perspektiven auf Geschlecht und Sport können neue Erkenntnismöglichkeiten und innovative Anknüpfungspunkte an bestehende Theoriediskurse bieten. https://www.paedagogik.uni-osnabrueck.de/fileadmin/user_upload/Call-for-papers_FG_geschlecht-Koerper-Bewegung_2018_4_.pdf

Ausgabe Juli 2018 Seite 2

aktuelle Veranstaltungen:

Vortrag: "Warum ich mich als (junge) Ärztin engagieren sollte" Gremienarbeit in der Ärztekammer
14.08.2018, Düsseldorf
https://www.aerztinnenbund.de/Vortrag_Warum_ich.2894.0.2.html

3. Frauengesundheitskonferenz der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und des Bundesministeriums für Gesundheit am
03.09.2018, Hannover
<https://www.frauengesundheitsportal.de/konferenzen/frauengesundheitskonferenz-2018/>

39. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie: Sektion Medizin- und Gesundheitssoziologie – Aktuelle Beiträge zur Medizin und Gesundheitssoziologie
25.09.2018, Göttingen
https://www.conftool.pro/dgs2018/index.php?page=browseSessions&form_session=25&presentations=show



Medizin und Geschlecht

M_HH
Medizinische Hochschule
Hannover



Hinter dem Begriff „Femtech“ oder „**Female technology**“ verbirgt sich ein Markt von Technologien für Frauen, insbesondere **Gesundheitsprodukte für den weiblichen Körper**. Obwohl der Markt Milliarden-Gelegenheiten bietet, lag die Branche jahrelang brach und birgt noch **viel nicht ausgeschöpftes Potenzial**. Die Gründe dafür sind geschlechterassoziiert. Die Start-Up-Szene ist bisher männerdominiert. Frauen — die häufig die Gründerinnen von Femtech-Firmen sind — wagen generell seltener eine Firmen-Gründung. Hinzu kommt, dass auch unter Investor/inn/en mehr Männer als Frauen sind. Um neue Technologien auf den Markt zu bringen, muss Wagniskapital eingesammelt werden. In der Praxis gestaltet es sich schwierig, wenn Firmengründerinnen männliche Investoren von einem Produkt für Frauen überzeugen müssen. Langsam aber sicher findet allerdings ein Wandel statt. Mittlerweise gibt es Firmen für Milchpumpen mit Bluetooth und Internetanschluss oder Tampons mit Sensor. Das in Femtech-Firmen investierte Wagniskapital wird 2017 auf 1,1 Milliarden Dollar geschätzt [1]. Gute Ideen und Überzeugungskraft sind gefragt!



Dr. rer. nat. Denise Geßner, Justus-Liebig-Universität Giessen, **PD Dr. med. vet. Anne Mößler**, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover, und PD Dr. med. vet. Mirja Rosmarie Wilkens, Hannover erhielten den diesjährigen **Henneberg-Lehmann-Preis** für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Tierernährung und Futtermittelkunde. Wir gratulieren den Wissenschaftlerinnen. PD Dr. med. vet. Anne Mößler ist **Alumna des Ina-Pichlmayr-Mentorings**. <https://www.dvtiernahrung.de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilungen-singleview/article/tierernaehrungswissenschaft-hand-in-hand-mit-der-tiermedizin.html>



Im Dezember 2017 ehrte eine internationale Jury des Berliner Instituts für Gesundheitsforschung (BIH) Professorin Louise Pilote (McGill University, Kanada) und Professorin Rhonda Voskuhl (Universität von Kalifornien, USA) mit dem mit 20.000 Euro dotierten BIH Excellence Award for Sex and Gender Aspects in Health für ihren alternativen Ansatz in der geschlechterorientierten biomedizinischen Forschung. Professorin Pilote ist eine der wenigen Mediziner/innen, die sich auf **soziale Geschlechterdifferenzen in der kardiovaskulären Forschung** spezialisiert hat. Die meisten Forschungen beziehen sich auf biologische Geschlechterdifferenzen und vernachlässigen die soziokulturelle Perspektive. Pilote wendet einen selbstentwickelten „gender score“

Ausgabe März 2018 **Seite 3**

Kongress der DGMP und DGMS im September 2018

26.-28.09.2018, Leipzig

<http://www.dgmp-dgms-2018.de/grussworte.html>

„fem vital – Wiener Mädchen- und Frauengesundheitstage“

28.-29.09.2018, Wien

<http://www.femvital.at/>

Bekämpft, befreit, bevormundet: Die sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung der Frau

10.10.2018, Wien

<https://www.wien.gv.at/gesundheit/beratung-vorsorge/frauen/frauengesundheit/schwerpunkte/lebensphasen/konferenz-selbstbestimmung.html>

Literatur:

1. Werner, Kathrin (2018): Femtech. "Männer können nicht damit umgehen, wenn das Wort Vagina fällt". In: Süddeutsche Zeitung, 15.03.2018. Online verfügbar unter <http://www.sueddeutsche.de/digital/femtech-maenner-koennen-nicht-damit-umgehen-wenn-das-wort-vagina-faellt-1.3903987>



Medizin und Geschlecht

an, um mögliche Effekte von Geschlechterunterschieden zur Entwicklung von therapeutischen Ansätzen zu eruieren. Rhonda Voskuhl untersucht biologische **Geschlechterdifferenzen bei chronisch degenerativen Erkrankungen**, wie z. B. Multipler Sklerose. Sie erforscht molekulare Mechanismen in vorklinischen Studien und benutzt die Ergebnisse, um geschlechterspezifische Biomarker für neue Behandlungsansätze zu entwickeln. Geschlechterunterschiede sind wichtige Forschungsfaktoren in der personalisierten Medizin. Der BIH Excellence Award verfolgt das Ziel, Geschlechteraspekte fest in der medizinischen Forschung zu verankern. <https://www.bihealth.org/en/notices/press-release-typical-woman-or-typical-man-bih-honors-two-scientists-for-their-gender-oriented-biomedical-research/>



Die **Alkoholindustrie** leidet aktuell unter dem Gesundheitstrend. Die Zahl der Betriebe und der Jahresumsatz haben sich seit den 1990er Jahren halbiert. Eine neue Marktstrategie besteht darin, **Frauen als Zielgruppe** zu gewinnen. Eine Längsschnittstudie [2], die die Trinkgewohnheiten von etwa vier Millionen Menschen in Europa und Nordamerika analysierte, zeigt, dass sich der Alkoholkonsum von Männern verringert, während sich der von Frauen erhöht. In der Werbung werden alkoholische Getränke inzwischen auf Frauen zugeschnitten präsentiert. Auch ein bestimmtes Frauenbild wird vermittelt. Keine „laute selbstbestimmte Form“ ist gefragt, sondern Mädchenhaftigkeit, so die Marktforscherin, Nicole Hanisch. [3]



Der **Menstruationszyklus beeinflusst die Insulinempfindlichkeit** und damit auch die Stoffwechsellage von Mädchen und Frauen mit Diabetes. „Wie stark diese Auswirkungen sind, ist individuell sehr verschieden“, erklärt Dr. med. Ute Schäfer-Graf, Leiterin des Diabeteszentrums für Schwangere am St. Joseph Krankenhaus in Berlin. „Mädchen und Frauen mit Diabetes sollten ihren Zyklus daher beobachten und bei Bedarf Insulingaben entsprechend anpassen.“ Die für den Zyklus verantwortlichen Geschlechtshormone Östrogen und Progesteron beeinflussen auch den Blutzuckerspiegel: Einige Tage vor Einsetzen der Regelblutung sind der Östrogen- und Progesteronspiegel hoch. „Viele Frauen mit Diabetes bemerken in dieser Phase einen erhöhten Blutzuckerspiegel“, berichtet Dr. Schäfer-Graf. Mit dem Einsetzen der Regel sinken Östrogen- und Progesteronspiegel dann und parallel dazu häufig auch die Blutzuckerwerte. „Doch die **Diabeteserkrankung beeinflusst auch den Zyklus insgesamt**“, betont die Expertin: „Frauen mit Diabetes haben häufig längere Zyklen, stärkere Blutungsphasen und mehr Menstruationsbeschwerden als stoffwechselgesunde Frauen. [4]

Ausgabe Juli 2018 **Seite 4**

Literatur (Fortsetzung):

2. Slade, Tim; Chapman, Cath; Swift, Wendy; Keyes, Katherine; Tonks, Zoe; Teesson, Maree (2016): Birth cohort trends in the global epidemiology of alcohol use and alcohol-related harms in men and women. Systematic review and meta-regression. In: BMJ open 6 (10), e011827.
3. Ringelstein, Ronja (2016): Wie die Alkoholindustrie umsteuert. Immer leichter, immer mehr. In: Der Tagesspiegel, 29.11.2016. Online verfügbar unter <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/wie-die-alkoholindustrie-umsteuert-immer-leichter-immer-mehr/14898376.html>.
4. Hofmann, Annegret; Netzwerk "Gendermedizin & Öffentlichkeit", Deutsche Gesellschaft für Geschlechtsspezifische Medizin e.V. (2018): Diabetes und Menstruationszyklus. In: anna fischer Gemeinsamer Newsletter des Netzwerkes „Gendermedizin & Öffentlichkeit“ und der Deutschen Gesellschaft für Geschlechtsspezifische Medizin e.V., 12.04.2018. Online verfügbar unter <https://gender-med.info/downloads/2/af-news-12-04-18.pdf>.
5. Magnussen, C.; Ojeda-Echevarria, F.; Niiranen, T. J.; Gianfagna, F.; Blankenberg, S.; Vartiainen, E. et al. (2018): Sex-specific Epidemiology of Heart Failure Risk and Mortality in Europe: Results from the BiomarCaRE Consortium. In: Clin Res Cardiol 107 (1).



Medizin und Geschlecht



Medizinische Hochschule
Hannover



Frauen leiden seltener an **Herzinsuffizienz** als Männer; bei beiden Geschlechtern steigt die Erkrankungshäufigkeit ab 60 Jahren an und ist mit einer erheblichen Sterblichkeit assoziiert. **Geschlechterunterschiede** bestehen bezüglich einiger **Risikofaktoren und Biomarker**, wobei Frauen jeweils ein geringeres Risiko haben als Männer. Dies zeigt eine aktuelle Studie [5] des BiomarCaRE-Konsortiums. Die Studie umfasste die Daten von insgesamt mehr als 78.000 Personen aus vier europäischen Kohorten-Untersuchungen des BiomarCaRE-Konsortiums, die zum Zeitpunkt der Erstuntersuchung keine Herzinsuffizienz hatten. Analysiert wurden die geschlechterspezifische Inzidenz der Herzinsuffizienz und deren Assoziation mit Mortalität, sowie der Zusammenhang von Risikofaktoren und Biomarkern mit Herzschwäche bei Männern und Frauen [6].



Töchter von Frauen, die in der **Schwangerschaft Paracetamol** eingenommen haben, könnten in ihrer **Sprachentwicklung** beeinträchtigt sein. Hinweise darauf zeigen sich in einer 2018 veröffentlichten Studie [7] für die 700 Schwangere untersucht wurden. 30 Monate nach der Geburt wiesen Mädchen, wenn die Mütter in der Schwangerschaft Paracetamol eingenommen haben, signifikant häufiger eine Sprachverzögerung auf als Mädchen, deren Mütter kein Paracetamol genommen hatten. Ein signifikanter Effekt zeigte sich allerdings nur in der Gruppe der Mütter, die am meisten Paracetamol, und zwar mehr als 6 Tabletten im 1. Trimester, eingenommen hatten. Das Risiko ist bei einer Mutter mit dieser Paracetamoldosis im Vergleich zu einer Tochter, deren Mutter kein Paracetamol einnahm, **um das 6-fache erhöht**. Einige Fragen bleiben in der Studie allerdings offen, z.B. ob 6 Tabletten an einem Tag oder pro Woche eingenommen wurden. Diese und weitere Schwächen der Studie schränken zwar die Relevanz der Ergebnisse ein, geben allerdings auch Anlass für die weitere Untersuchung möglicher Effekte von Paracetamol in der Schwangerschaft [8].



Brustkrebs gilt als eine typische Frauenerkrankung, was zur Folge hat, dass diese Tumorform **bei Männern oft zu spät entdeckt** wird. Nichtsdestotrotz erkrankten im Jahr 2014 651 Männer in Deutschland an Brustkrebs. Symptome können sich als tastbare Knoten, Flüssigkeitsabsonderung aus der Brustwarze oder ein Einziehung der Brusthaut bzw. Brustwarze äußern. Bei Verdacht können sich Männer zunächst an ihren Hausarzt oder ihre Hausärztin wenden.

Ausgabe Juli 2018 Seite 5

Literatur (Fortsetzung):

6. Deutsche Gesellschaft für Kardiologie - Herz- und Kreislaufforschung e.V. (2018). Herzschwäche: Erhebliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Online verfügbar unter <https://dgk.org/pressemitteilungen/2018-jahrestagung/2018-jt-aktuelle-pm/2018-jt-aktuelle-pm-taq3-2018-jt-aktuelle-pm/herzschwaecher-erhebliche-unterschiede-zwischen-maennern-und-frauen/>, zuletzt aktualisiert am 07.04.2018, zuletzt geprüft am 21.06.2018.

7. Bornehag, C-G; Reichenberg, A.; Hallerback, M. Unenge; Wikstrom, S.; Koch, H. M.; Jonsson, B. A.; Swan, S. H. (2018): Prenatal exposure to acetaminophen and children's language development at 30 months. In: European psychiatry: the journal of the Association of European Psychiatrists 51, S. 98–103.

8. Deutsches Ärzteblatt (2018 a): Paracetamol in der Schwangerschaft könnte die Sprachentwicklung beeinträchtigen. In: Deutsches Ärzteblatt, 11.01.2018. Online verfügbar unter <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/sw/Gendermedizin?nid=87473>, zuletzt geprüft am 21.06.2018.



Medizin und Geschlecht

Der **Krebsinformationsdienst** bietet für betroffene Männer, ihre Familien und Freunde einen kurzen Überblick über das Krankheitsbild sowie Links zu weiteren Informationsquellen [9]. Der Beitrag von Gadzicki [10] bietet einen tieferen Einblick in die Thematik.



Fastfood-reiche Ernährung von Männern könnte sich auf das **Geburtsgewicht und die Größe des Nachwuchses** auswirken. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie [11] die den Zusammenhang zwischen der Ernährung männlicher Ratten während und vor der Spermienreifung und dem Glucosestoffwechsel, der später zu Diabetes führen kann, beim Nachwuchs untersuchte. Männliche Ratten, die eine fett-, zucker- und salzhaltige Ernährung erhielten, zeugten im Vergleich zur Kontrollgruppe größeren und schwereren Nachwuchs. Negative Effekte dieser Ernährungsform ließen sich auch in Leber und Bauchspeicheldrüse des Nachwuchses erkennen. Die **Ernährungsfehler** der Eltern werden demnach **Teil der Erbinformation**, die an den Nachwuchs weitergegeben wird [12].

Vielen Dank für Ihr Interesse an geschlechtersensibler Medizin! Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen.

Literaturempfehlungen und Links:

Delfs, Hans (2017): False Memory. "Erinnerungen" an sexuellen Missbrauch, der nie stattfand. Lengerich: Pabst Science Publishers.

Glezerman, Marek; Brodersen, Imke (2018): Frauen sind anders krank. Männer auch. Warum wir eine geschlechtsspezifische Medizin brauchen. 1. Auflage, deutsche Erstausgabe.

NDR-Reportage „Der kleine Unterschied 2018“

https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/panorama_die_reporter/Der-kleine-Unterschied_sendung797792.html

Deutschlandfunk – Büchermarkt: Sabine Kray: „Freiheit von der Pille – eine Unabhängigkeitserklärung“ <https://www.deutschlandfunk.de/buechermarkt.699.de.html>

Ausgabe Juli 2018 Seite 6

Literatur (Fortsetzung):

9. Der Krebsinformationsdienst des Deutschen Krebsforschungszentrums (2014): Brustkrebs beim Mann. Gibt es tatsächlich männliche Patienten mit Mammakarzinom? Online verfügbar unter <https://www.krebsinformationsdienst.de/tumorarten/brustkrebs-mann/index.php>, zuletzt aktualisiert am 26.02.2018, zuletzt geprüft am 21.06.2018

10. Gadzicki, Dorothea (2013): Erblicher Brustkrebs - auch Männer haben es in sich. In: Miemietz, Bärbel unter Mitarbeit von Nino Polikashvili (Hg.): Medizin und Geschlecht. Perspektiven für Lehre, Forschung & Krankenversorgung. Lengerich: Pabst Science Publishers, S. 70–71.

11. Li, Jian; Lu, Yong-Ping; Tsuprykov, Oleg; Hasan, Ahmed A.; Reichetzer, Christoph; Tian, Mei et al. (2018): Folate treatment of pregnant rat dams abolishes metabolic effects in female offspring induced by a paternal pre-conception unhealthy diet. In: Diabetologia.

12. Deutsches Ärzteblatt (2018 b): Ernährungsfehler des Vaters beeinflussen die Gesundheit seiner Kinder. In: Deutsches Ärzteblatt, 22.05.2018. Online verfügbar unter <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/95347/Ernaehrungsfehler-des-Vaters-beeinflussen-die-Gesundheit-seiner-Kinder>, zuletzt geprüft am 21.06.2018.

